



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Geschichte der Baukunst

Kugler, Franz

Stuttgart, 1859

Nord-Burgund

urn:nbn:de:hbz:466:1-30186

Nord-Burgund.

Die frühgothische Architektur von Nord-Burgund schliesst sich der von Isle-de-France und Champagne nahe an, doch mit manchen charakteristischen Besonderheiten, die zum Theil auf das ältere Bausystem von Burgund zurückdeuten.

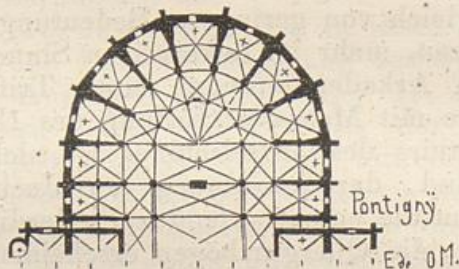
Als ältestes Monument gehört hieher, zwar noch im südlichen Districte der Champagne (nach der jüngeren Landestheilung) belegen, die Kathedrale von Sens.¹ Ihr Bau fällt in die zweite Hälfte des 12. Jahrhunderts; Herstellungen und Veränderungen haben im 13. Jahrhundert und in späteren Epochen stattgefunden. Der Aufnahme des frühgothischen Systems sind noch erhebliche romanische Reminiscenzen beigemischt; jenes selbst ist in eigener Art behandelt. Das Gebäude ist dreischiffig, in der Mitte von einem einschiffigen Querbau durchschnitten. Der Chor von einem halbrunden Umgange umgeben; eine in dessen Mitte hinaustretende polygonische Absis ist Hinzufügung des 13. Jahrhunderts,² andre, unregelmässige Chorkapellen sind Hinzufügung jüngerer Zeit; den vortretenden Querschiffflügeln schlossen sich halbrunde Absiden, von denen die auf der Nordseite erhalten ist, an. Das innere System besteht durchgehend aus einem Wechsel starker, mit Diensten besetzter Pfeiler und gekuppelter Säulen; die letzteren schlanker und leichter als die Schiffsäulen in den frühgothischen Monumenten von Isle-de-France, aber zugleich von geringerer Bedeutung für den Zusammenhalt des Ganzen, mehr im dekorativen Sinne wirkend. Darüber die kleinen Arkadenöffnungen eines Triforiums und die Oberfenster, (diese mit Maasswerkkfüllung des 13. Jahrhunderts). Das Höhenverhältniss des Mittelschiffes ist nicht überwiegend; seine Gewölbe sind, der Anordnung der Joche entsprechend, sechstheilig, indem die emporlaufenden Pfeilerdienste die Hauptträger ausmachen; die Quergurtbögen erscheinen noch in massiger Breite (mit eingelassenen Eckrundstäben.) Das ganze Maassverhältniss erinnert noch lebhaft an das gewichtigere System der älteren burgundischen Architektur, nur dass statt der Tonnenwölbungen zwischen den Quergurten sechstheilige Kreuzgewölbe eingeführt sind. Einzelheiten sind noch vielfach in romanischer Form gebildet; namentlich an den Säulenkapitälern findet sich spätromanische Ornamentik. Das Aeussere des Mittelschiffes hat sogar noch die völlig romanische Dekoration von Rundbogenfriesen und Lissenen, gegen die sich einfachste Strebebögen spannen. Die Façade, dreitheilig nach gewöhnlicher Art, ist

¹ Chapuy, cathédrales franç.; moy. âge mon., 78, 403. Voy. pitt. et rom. (Champ.) De Laborde, mon. de la Fr., II, 152, 208. Viollet-le-Duc, diction., II, p. 61, 348. — ² Ob ursprünglich bereits eine derartige Absis vorhanden war, darf, wie es scheint, dahingestellt bleiben.

verschiedenzeitig: der nördliche Thurm aus der späteren Epoche des 12. Jahrhunderts, in übergangsartigen Formen; das Uebrige, nach einem Sturz des Südthurmes im Jahr 1260, in gothischer Weise erneut, in Fenstern und Gallerieen mit den reicheren Maasswerkbildungen dieser Epoche. Der Obertheil des Südthurms gehört der gothischen Schlusszeit an; ebenso die reiche Ausstattung der Giebel des Querschiffes.

Die Façade eines alten Hospitalgebäudes zu Sens zeigt gleichfalls eine Mischung zierlich spätromanischer und frühgothischer Formen, — die des ehemaligen Justizpallastes, ebendasselbst, eine energisch ausgebildete frühgothische Fensterarchitektur, mit hochschlanken Spitzbögen. — Die Ruinen der Abteikirche von Dilo, unfern von Sens, haben eine hiemit verwandte Behandlung.¹

Aehnlicher Frühzeit, im Wesentlichen ebenfalls noch dem Schlusse des 12. Jahrhunderts, gehört die Kirche der Cisterzienserabtei Pontigny,² nordwärts von Auxerre, an. Es ist ein ansehnlicher Bau, in der üblichen Strenge der Cisterzienserkirchen, hiemit aber um so entschiedener die Zeitrichtung und die Grundelemente des neuen Systems bezeichnend. Merkwürdig ist die Disposition des Chores, der aus einem Uebereinkommen zwischen den allgemeinen traditionellen Bedingnissen und denen der Ordenssitten eine sehr eigenthümliche Gestalt gewinnt: er



Grundriss des Chores der Kirche von Pontigny. (Nach de Caumont.)

schliesst mit einem Säulenhalfkreise und dem Umgange umher, welchem sich, statt der künstlicheren Form des Absidenkranzes, ein Kreis eckiger, zwischen den Strebemauern angeordneter Kapellen anreihet, sowie sich auch dem Querschiff die üblichen viereckigen Kapellen anschliessen. Die Formen sind durchgehend die einfachen schlank spitzbogigen des frühgothischen Styles, im Inneren ohne Triforium, die Fenster ohne Maasswerk, dazwischen im Aeusseren das schlichteste System von Strebepfeilern und Bögen. Der einfachen Façade legt sich die im burgundischen

¹ Abbildungen in den Voy. pitt. et rom., Champ. — ² Ebendasselbst. De Caumont, Abécédaire, a. r., p. 276. Viollet-le-Duc, a. a. O., I, p. 272; II, p. 464. Fergusson, handbook of arch., II, p. 689.

herkömmliche Vorhalle vor, mit leichten spitzbogigen Arkaden geöffnet.

Der Chor der Abteikirche von Vézelay,¹ der dem älteren Schiffbau, wie es scheint, in der Epoche von 1198 bis 1206 hinzugefügt wurde, zeigt ein entschiedenes Bestreben, dem Styl von Isle-de-France nachzukommen, obschon wiederum nicht frei von alterthümlichen Reminiscenzen. Er hat, in polygonem Schlusse, den Umgang und den Absidenkranz, diesen zumeist nach dem Vorbilde von St. Denis, nur in reicherer und mehr spielender Ausstattung. Das innere System, einigermaassen mühsam geordnet, baut sich stattlich empor: kräftige, nicht zu schwere Säulen mit gegliederten Spitzbögen; starke Dienstbündel über den Säulen, mehrfach theils von Ringen, theils von den Horizontalgesimsen umfasst; die zierlichen Arkaden eines Triforiums, spitzbogig, doch zu je zweien von Rundbögen überwölbt; und hohe schlanke Oberfenster ohne Maasswerk. — (Der nahe belegenen noch übergangsartigen und nur in Einzelheiten dem gothischen System mehr zugeneigten Kirchen von Montréal und Pont-Aubert ist bereits früher, Thl. II, S. 163 gedacht.)

Andres Eigenthümliche aus der Frühzeit des 13. Jahrhunderts schliesst sich an. So die kleine Kirche von Flavigny² (Côte-d'Or), deren Schiffpfeiler mit starken Halbsäulen besetzt sind und die über den niedern Seitenschiffen hohe Emporen hat, während das nur wenig höhere Mittelschiff, wiederum an das ältere burgundische System erinnernd, der Oberfenster entbehrt. (Doch sind in spätgothischer Zeit mit dem Gebäude erhebliche Veränderungen vorgenommen.) — So die Kirche von Sémur-en-Auxois³ (Côte-d'Or), ein Gebäude von vorzüglich klarer Durchbildung, bemerkenswerth u. A. durch die Anordnung gekuppelter, schlank spitzbogiger Fenster mit Säulchen und einer mit Maasswerk geschmückten Rose darüber, das zierlichste Beispiel dieses, in der nordfranzösischen Architektur roher behandelten Systems. (Dagegen der kleine Kreuzgang neben der Kirche⁴ wiederum mit einem schwerer gefügten Maasswerk.)

Ebenso die Kirche Notre-Dame zu Dijon.⁵ Sie hat einen polygonisch geschlossenen Chor, ohne Umgang, und kleine Seitenabsiden in den Winkeln von Chor und Querschiff, während sich ihrer Westseite, in ächt burgundischem System, eine sehr geräumige Vorhalle vorlegt. Die letztere ist ein offener gegliederter Pfeilerbau von der Höhe der Seitenschiffe, mit hohem Oberbau, dessen mittlerer Theil sich gegen den inneren Kirchen-

¹ S. Thl. II. S. 160. Viollet-le-Duc, a. a. O., I, p. 7 (8), 92, 232; II, 524. — ² Gailhabaud, l'arch. du V. au XVI. siècle, livr. 34. — ³ Viollet-le-Duc, a. a. O., I, p. 42, 68; II, 513, f. — ⁴ Ebenda, III, p. 439, ff. — ⁵ Chapuy, cath. franç.; moy. âge monum., 182, 196, 201, 245. De Laborde, mon. de la Fr., II, 170, f. D'Agincourt, Denkm. der Architektur, pl. XXXVI, 1—13. (Das bei Chapuy, cath. fr. enthaltene späte Datum der Gründung, 1252, dem die Belegstelle fehlt, scheint nicht ganz richtig.)

raum, eine tiefe Empore bildend, öffnet. Die Schiffarkaden des Inneren bestehen aus schlichten Säulen frühgothischer Art und Spitzbögen; darüber, von den Dienstbündeln unterbrochen, die einfachen Arkaden eines Triforiums, welches rings in dem Gebäude, auch in der Empore über der Vorhalle, umhergeführt ist. Das Aeussere, mit Ausnahme der Façade, hat massig schwere Formen; ein starker viereckiger Thurm mit runden Eckthürmchen erhebt sich über der mittleren Vierung; eben solche Eckthürmchen fassen die Giebel des Querschiffes ein. An der Westseite, über den Eckräumen der Vorhalle, sind andre Thürme angeordnet; doch bleiben diese in der Vorderansicht unwirksam; sie verbergen sich hinter dem Oberbau der Façade, der, über den grossen Schwibbögen der Vorhalle, aus zwei gleichmässig durchlaufenden luftigen Gallerieen schlanker Säulchen und Spitzbögen, durch horizontale Friese begrenzt und abgeschlossen, besteht. Es ist in dieser Anordnung ein lebhafter Anklang an südliche Compositionsweise, besonders an die Façaden von pisanischen und lucchesischen Gebäuden der späteren romanischen Epoche, und es mag nicht unstatthaft sein, sie auf ein derartiges Vorbild zurückzuführen. — Die Kathedrale¹ von Dijon (die frühere Abteikirche St. Bénigne) ist ein schlichter, nicht sonderlich bedeutender Bau etwas späterer Zeit. Sie ersetzt das gefeierte ältere Gebäude, welches hier um den Beginn des 11. Jahrhunderts errichtet und 1271 zusammengestürzt war.²

Von der Kathedrale von Auxerre³ gehört zunächst der Chor, der im J. 1215 (über einer älteren Krypta, Thl. II, S. 154) begonnen und gegen 1234 vollendet wurde, dieser Epoche an. Sein Inneres, im östlichen Abschluss mit einfachen Säulen, in der westlichen Hälfte mit verschiedengegliederten Pfeilern, hat leichte Verhältnisse; ein umherlaufendes Triforium ist durch die Leichtigkeit seiner Säulchen von besonders zierlicher Wirkung. Die Oberfenster haben die primitive Maasswerksfüllung. An dem Chorumgange tritt ostwärts (der schon in der Krypta vorgebildeten Anordnung entsprechend) eine Absidenkapelle hinaus, deren Zugang durch eine Arkade von höchst schlanken Säulen, mit zierlich dekorativem Formenspiel im Uebergang von den Kapitälern in die Bögen, gebildet wird. Querbau und Vorderschiff haben die reichen, glänzender durchgebildeten Formen des 14. Jahrhunderts, die unvollendete Façade und die der Querschiffgiebel die Dekorationen des 15. und 16. Jahrhunderts. — Die Giebelarchitektur eines Flügels des hinter der Kathedrale belegenen bischöflichen Pallastes⁴ entspricht dem Style der frühest gothischen Theile der Kathedrale.

¹ Chapuy, cath. fr. — ² Vergl. Thl. II, S. 150. — ³ Chapuy, cath. fr.; moy. âge pitt., 65. De Laborde, mon. de la Fr., II, pl. 144. De Caumont, Abécéd., a. r., p. 301. Viollet-le-Duc, a. a. O., II, p. 351, 517. — ⁴ Vergl. De Caumont, a. a. O., arch. civ., p. 137.

Ein Baustück von eigenthümlich dekorativer Wirkung ist, an der Façade der eben besprochenen Kirche von Vézelay,¹ der Giebelzwischenbau, welcher als Beginn einer Erneuerung den älteren Theilen im 14. Jahrhundert eingefügt ist, ohne dass das Ganze aber irgend zur Entwicklung gekommen wäre. Er hat schlank spitzbogige Fenster und Sculpturennischen, nach der Linie eines umfassenden grossen Spitzbogens geordnet. — Was hier unvollendet geblieben, zeigt sich an der Façade der Kirche von St. Père,² nahe bei Vézelay, in vollständiger, sehr stattlicher Weise durchgebildet. Die ganze Dekorationsweise nähert sich einigermaassen der von St. Jean-des-Vignes zu Soissons. Auch dieser Kirche fehlt übrigens die geräumige burgundische Vorhalle nicht.

In andrer Weise zeigt sich die glänzend dekorative Behandlung des 14. Jahrhunderts an einem der Flügel des erzbischöflichen Pallastes zu Sens.³

N o r m a n d i e.

Das gothische Bausystem der Normandie⁴ steht im vorzüglichst bedeutungsvollen Wechselverhältnisse zu dem von Isle-de-France und den Nachbargegenden; die Reihenfolge seiner Monumente gibt verschiedenartig bezeichnende Beispiele für den Beginn und für die fortschreitende Entwicklung des Styles. Sein eigenthümliches Wesen beruht auf dem Ausdrucke jener herberen Frische, jenes mehr ernüchterten Sinnes, der schon der romanischen Architektur des Landes ihr Sondergepräge aufgedrückt hatte. Es bildet den sehr entschiedenen Gegensatz gegen die drängendere Fülle der französischen Bauschule, und es spricht denselben in besonders entschiedener Weise in der Anordnung des Façadenbaues, namentlich in der Ausstattung der Portale, welche hier der bildnerischen Ueberladung entbehren, aus. Diese Richtung bleibt aber von der in ihr begründeten Einseitigkeit, von einer gleichförmigen Trockenheit, einem eigenthümlichen Schematismus, nicht frei, besonders da, wo sie in ihrer Weise auf schmückvollere Behandlung ausgeht. Sie hat hierin zugleich eine Verwandtschaft mit der Richtung der englisch-gothischen Architektur; ein Wechselverhältniss auch zu dieser, eine unmittelbare Rückwirkung der englischen auf die normannische Architektur tritt mehrfach zu Tage.

Die Abteikirche von Fécamp⁵ (Seine-inf.) ist als ein ansehnlicher Bau, der in seinen verschiedenen Theilen die Fortschritte vom spätromanischen bis zum ausgesprochen frühgothischen

¹ Du Sommerard, les arts au moy. âge, I, S. I, 4. — ² Ebendas., II, S. IV, 12.
³ De Caumont, Abécéd., arch. civ., p. 173. — ⁴ Vergl. die Thl. II, S. 199 citirten Werke. — ⁵ Voy. pitt. et rom., dans l'anc. France, Normandie, pl. 64, ff.